

## Der Abbau der Preise.

### I.

Das allerschwierigste und bedeutungsvollste Problem, das unsern Behörden und Wirtschaftspolitikern heute gestellt wird, ist der Abbau der Preise. Die Abgabepreise unserer Lebensmittel und wichtigsten Bedarfsgegenstände des täglichen Lebens müssen wieder auf ein Niveau gebracht werden, das sie allen Volksgenossen erschwinglich macht.

Die Preishausse der Kriegszeit hat weite Schichten der Unterernährung ausgefetzt und der Verarmung preisgegeben; die Krisis der Uebergangszeit mit ihrer Arbeitslosigkeit verschärft die Spannung und steigert die Gefahr der Verproletarisierung großer Volksteile umso mehr, je länger der hohe Preisstand andauert.

Es wird der Ruf nach einer zwangsweisen Herabsetzung aller Preise laut. Dagegen erhebt sich der legitime Handel und weist darauf hin, daß er sich im Interesse der Landesversorgung während des Krieges auf Monate hinaus unter Uebernahme großer Risiken mit teurer Ware eindecken mußte, auf deren Absatz mindestens zu den Einstandspreisen er Anspruch habe, damit er nicht durch unabsehbare Verluste ruiniert werde.

Man erblickt in dem Drang nach einer Reduktion der Preise und in dem Standpunkt des legitimen Handels — auf die Spekulanten bleibt später zurückzukommen — einen Widerstreit der Interessen. Wer rasch auf Gefühlsmomente abstellt, will eine Lösung vielleicht so finden, daß eher Verluste dem kräftigeren Handel überwältigt und auf diese Weise die Preise herabgesetzt werden, statt daß die Verarmung neuer Volksschichten riskiert wird.

Doch die Interessen von Konsum und Handel laufen tatsächlich auf derselben Linie. Der Bund hatte seine Kriegsfinanzierung, und dabei vornehmlich die Finanzierung seiner eigenen Versorgungsmaßnahmen, zur Hauptsache auf unserem Handel aufgebaut; Millionen über Millionen mußte der Handel zwangsweise in amtlichen und halbamtlichen Institutionen investieren, denen Importe und Transporte oblagen; die 350 Millionen Valutakredite zählen ebenfalls dazu. Ergreift infolge zwangsweiser Preisreduktionen eine Katastrophe den Handel, wie sie heute nach den fünf Monaten fast absoluter Geschäftsstille aufs äußerste droht, dann wird der Bund mit hineingerissen, und unser Landeskredit verfällt mit dem Handel dem Ruin. Dies hätte die gleiche Verarmung zur Folge, der wir eben vorbeugen wollen; sie bedeutete den Verlust eines sehr erheblichen Teiles unseres Nationalvermögens und damit unseren wirtschaftlichen Niedergang.

Diese Ueberlegungen rücken das Problem wohl in das richtige Licht: Die Preise müssen abgebaut werden; soll dies aber ohne die empfindlichsten Schäden erfolgen, so ist ein enges Zusammenwirken von Bund, Handel und Konsumentenschaft unerlässlich. Dabei muß ein vernünftiger Ausgleich der Interessen gefunden werden, damit nicht mit dem einen Teile alle zu Schaden kommen. Daß auch Opfer

gebracht werden müssen, erscheint unausbleiblich; sie sollen aber, wo sie unvermeidlich sind, von den breiten Schultern der Allgemeinheit getragen werden, damit eine Verteilung möglich wird, die nicht die Leistungsunfähigen belastet.

Wie läßt sich ein solcher Abbau durchführen?

### II.

Wenn wir die Rohstoffe und Brennmateriale aus dem Kreise unserer Betrachtungen ausschneiden und nur den dringlichen Abbau der Lebensmittelpreise berücksichtigen, so müssen drei Kategorien von Waren unterschieden werden, bei denen gesondert vorzugehen ist: Die Monopolwaren des Bundes, die übrigen Importartikel und endlich unsere einheimischen Produkte.

Vorerst die nicht monopolisierten Importwaren.

Man weiß, daß der freie Handel noch nicht wiederhergestellt ist, daß die sichern Notierungen des Weltmarktes, welcher die Preislaagen bestimmt, noch nicht bestehen, daß der Güteraustausch von Nation zu Nation gehemmt bleibt. Man erinnert sich aber auch, daß in den großen überseeischen Produktionszentren bereits bedeutende Preisrückgänge wichtiger Nahrungsmittel eingetreten sind, in deren Gemüß wir jedoch nicht gelangten; unsere einheimischen Preise sind den sich allmählich neu bildenden Weltmarktpreisen noch nicht angepaßt worden.

Die Ursache dieser bedenklichen Erscheinung ist das Andauern der Blockade gegenüber der Schweiz. Die Ententestaaten hatten mit den Zentralmächten auch die europäischen Neutralen blockiert, ihren Handelsverkehr strengsten Beschränkungen unterworfen. Deutschland gegenüber ist die Blockade in den letzten Wochen wesentlich gemildert worden, um seine Versorgung mit Lebensmitteln und Rohstoffen sicherzustellen. Die Entente hat ihren Kaufleuten bedeutende Erleichterungen gewährt, ihnen die Freiheit zurückgegeben; sie hat Deutschland einen freieren Verkehr zugestanden; aber uns, die neutrale Schweiz, hält sie in Ketten, vom Weltmarkt und freien Wettbewerb ausgeschlossen.

Dies ist die Ursache des andauernd hohen Preisstandes in der Schweiz. Uns ist der Weltmarkt versperrt. Wir kauften zu den hohen Kriegspreisen in den überseeischen Gebieten ein. Wir haben diese Waren auf Lager. Unsere finanziellen Mittel sind in diesen Lagern engagiert. Und infolge der Absatzstörung ist es uns unmöglich, diese teuren Waren in Verkehr zu bringen, die Gelder für neue Verwendung frei zu erhalten. Herunter mit den Preisen, ergeht der Ruf, damit der Absatz sich öffne! Ein Absatz würde sich daraus wohl ergeben, allein enorme Verluste wären unausbleiblich, und damit gingen auch die Mittel verloren, uns billigere Ware zu beschaffen. Daraus entstünden neue Not und eine neue Preishausse.

Aus dieser unseligen Lage gibt es nur einen Ausweg, den kaufmännischen Preisabbau, wie er unserem Handel aus der Zeit des Friedens geläufig ist, wo Hausse und Baïsse ebenfalls auszuweichen waren.

Ueber Lager an teurer Ware verfügen wir im Lande. Soll sie abgesetzt werden, so bedarf es einer Preisreduktion. Diese läßt sich ohne enorme Verluste herbeiführen, wenn wir jetzt auch Engagements auf billigerer Ware eingehen, gemäß den Preisreduktionen auf den überseeischen Märkten. Diese Position an billigerer Ware kalkulieren wir ein, wenn der Verkaufspreis der Kriegsware festgesetzt wird. Letztere muß auf diese Weise nicht mehr zum hohen Kriegspreis in Verkehr gesetzt werden, sondern wir berechnen den Mittelpreis zwischen Kriegs- und Friedensware.

Ein Beispiel: Haben wir seit 1918 1000 Wagen einer Ware auf Lager, die uns zehn Millionen kosten, so kaufen wir, wenn auf dem Weltmarkt ein Preissturz dieser Ware um fünfzig Prozent eingesezt hat, weitere zweitausend Wagen dazu, für die wir neuerdings zehn Millionen investieren müssen. Der Mittelpreis dieser dreitausend Wagen, für die wir zwanzig Millionen aufwendeten, wird sich damit auf rund 7,000,000 Fr. für tausend Wagen belaufen. Dieser Mittelpreis ist maßgebend für den Absatz der 1000 Wagen Kriegsware; diese kann dank des neuen Engagements zu 7,000,000 Fr. ohne Verlust abgegeben werden. Eine sofortige Preisreduktion von

dreißig Prozent ist damit gegeben. Die neuen Engagements ihrerseits gelangen in den meisten Fällen gar nicht in die Schweiz, sondern werden auf dem Weltmarkt liquidiert, wobei stets die günstigsten Bedingungen für ein Abstoßen dieser Ware und für das Effektivieren neuer, wieder billigerer Käufe abgewartet werden, die eine weitere Preisreduktion auf unserem Kriegslager im Inland gestatten. So geht der kaufmännische Abbau der Preise stufenweise durch das stete Eingehen und die fortschreitende Liquidation weiter, bis auch für die im Lande liegende Kriegsware der Verkauf zu den Weltmarktpreisen erreicht ist. Der Weg scheint lang; er kann jedoch vom freien Handel in kürzester Zeit zurückgelegt werden, weil jede Operation in die andere übergreift und so die Preisenkung zu einer fast automatischen gestaltet. Dieser kaufmännische Abbau der Preise dient den Konsumenten und dem Handel in gleicher Weise, weil das Ziel rasch erreicht wird, ohne daß Werte der Zerstörung ausgefetzt werden. Daß dies vermieden wird, steht bei der anerkannten Tüchtigkeit und Erfahrung unserer Kaufmannschaft außer Zweifel.

Alein die Voraussetzung dieser Transaktionen ist die ungehemmte Betätigung der schweizerischen Kaufmannschaft auf den Weltmärkten, ist die Absatzmöglichkeit für unsere Lager. Der Absatz stockt aber, weil unsere Kriegspreise bei den verschiedensten Waren über den heutigen Notierungen auf den Weltmärkten stehen. Und solange der Absatz stockt, ist es rein unmöglich, daß der Handel auch neue Engagements eingehen kann, welche den Abbau der Preise garantieren. Es ist ausgeschlossen, daß der Abbau der Preise auf der engen Basis unseres kleinen Binnenlandes so bewerkstelligen ist, ohne den schmerzlichen folgenreichsten Ausfällen zu rufen; wir bedürfen dazu des breiten Weltmarktes.

Von den großen Absatzgebieten des Weltmarktes hält uns aber die Entente noch fern, indem sie die Schweiz blockiert hält, unsern Handel einengt und uns damit der Möglichkeit beraubt, an den Abbau der Preise zu schreiten. Solange wir in den Kriegsketten liegen, solange die gegenüber Deutschland gemilderte Blockade in der alten Schärfe auf der Schweiz lastet, gibt es nur das hange Durchhalten auf den überseeischen Preishöhen der Kriegszeit, mit dem täglichen Risiko, in die Hunderte von Millionen gehende Verluste zu erleiden, die unsere wirtschaftliche Zukunft in Frage stellen.

Eindringlich muß deshalb darauf hingewiesen werden, daß die überseeischen Preise der Importwaren im Inland nicht unsere Schuld, noch viel weniger die der Kaufmannschaft sind, welche darunter lahmgelagert ist und am schwersten leidet. Sie entspringen der widersinnigen Blockade unseres kleinen neutralen Landes. So gibt es, daß alle Schichten unserer Bevölkerung sich vereinen und den Ruf nach Gerechtigkeit erheben. Warum will man uns dem Ruin überliefern? Haben wir dies durch unsere neutrale Haltung im Weltkrieg verdient?

Die Schweiz appelliert an das Weltgewissen, wenn sie aufschreit: Weg mit der Blockade und der S. S. S.

Dem nur die Aufhebung der Blockade führt zu einem reibungslosen Preisabbau der Importartikel.